



Europäische Totentanz-Vereinigung / Gruppe Schweiz

Mitteilungen 1/99

Liebe Mitglieder

Ein neues Jahr beginnt, das letzte eines Jahrtausends. Möge es uns allen Glück und Zufriedenheit schenken.

Robert Wyss, Mitglied der ersten Stunde und Gestalter des Kongress-Programms 96 in Luzern, zeigt einen Teil seines erstaunlichen Schaffens im Talmuseum Engelberg. Beachten Sie die beiliegende Anzeige.

An vier Donnerstagen im Februar und März spricht Regula Odermatt-Bürgi in der Aula der Mittelschule Stans (Mürgstrasse 20) über "Sterben, Tod und Totentanz". Wer ihr schon zugehört hat weiss, dass es dabei spannend und lehrreich zugehen kann. Notieren Sie sich doch die Daten schon jetzt - es lohnt sich bestimmt.

Die dreiwöchigen Veranstaltungen in Grenchen und Solothurn waren ausserordentlich interessant und gut besucht. Ohne irgendwelche Kenntnis von unserer Organisation zu haben, hatten einige Idealisten den Geist der Zeit erfasst und ein überaus reiches und originelles Programm erstellt. Mich beeindruckten bei einem Besuch vor allem die Lieder und Tänze des Todes von Modest Mussorgsky (Russisch gesungen). Sie finden die deutschen Texte in diesem Paket.

Werner Suter hat viel Lob und Anerkennung für seine Ausstellung in Maur bekommen, was durchaus verdient war. 170 Besucher haben an nur drei Tagen die wertvollen Exponate gesehen und sich gewundert, wie vielseitig Totentanz-Darstellungen und Bilder des Todes sein können.

Am 17. Februar 1998 starb im Alter von beinahe 103 Jahren der grosse Dichter Ernst Jünger. Ein Jahr zuvor erschien sein letztes Buch "Siebzig verweht", der fünfte Band der Tagebücher 1965-1996. Die FAZ hat am Tag nach seinem Abschied einige seiner Aphorismen über den Tod publiziert, Sie liegen hier bei.

Was hingegen Alexander Solschenizyn über den Tod denkt, steht auf dem nächsten Blatt.

Wie erwartet hat Martin Stankowski (Mitglied der deutschen Gruppe) erneut am Norddeutschen Rundfunk über den Kongress berichtet. Sie finden seine leicht ironischen Eindrücke auf dem letzten Blatt.

31.12.1998

Beste Grüsse und Wünsche

J. Wüest

Austria	Prof. Dr. Renate Hausner, Inst. für Germanistik, Akademiestr. 20, A-5020 Salzburg
Deutschland	Karl Josef Steininger, Dr. Blaich-Strasse 12, D-82256 Fürstentfeldbruck
France	Hélène Utzinger, 1 rue Saint Orien, F-28120 Mesley-le-Grenet
Italia	Circolo Culturale Baradello, Studi sulla Danza Macabra, I-24030 Clusone
Nederland	Maria Elisabeth Noordendorp, Thorbeckestraat 1, NL-1161 XR Zwanenburg
Schweiz	Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug
Finland	Helena Edgren, Museovirasto, Mannerheimintie 34, PL 913, SF-00101 Helsinki



Europäische Totentanz-Vereinigung / Gruppe Schweiz

Das Jahr 1998

Nach 96 war es wiederum ein Jahr des Kongresses.
12 Mitglieder unserer Gruppe waren in Kassel vertreten,
davon zwei mit einem bemerkenswerten Referat.

12 nahmen an der Exkursion nach Chironico in der oberen
Leventina teil. 10 waren an der Einweihung der Fluss-
kapelle "Madonna Addolarate di Salàn" in Santa Domenica.
Dieselben oder wiederum andere besuchten die Ausstellungen
und Veranstaltungen in Grenchen/Solothurn und Maur.

Die geplante Broschüre mit Bildern des Todes und Toten-
tanz-Darstellungen in der Schweiz kommt nur langsam
voran. Trotzdem hoffe ich, sie Ihnen zur Jahrtausendwende
überreichen zu können.

Die Zahl der Mitglieder ist nochmals grösser geworden.
Sie beträgt jetzt 77. Eine neue Liste liegt diesen
Mitteilungen bei.

Rechnungswesen 1998

Saldo von 1997	2326.-	
Mitglieder-Beiträge 1998	2140.-	
Verkauf Referatehefte Kongress 96	324.-	
Bankzins	56.-	4846.-
<hr/>		
Mitteilungen 1-5, total 43 Seiten A 4 und verschiedene Korrespondenzen		1450.-
Bank/Checkspesen		44.-
<hr/>		
SALDO für 1999	3352.-	

Keinen Grund, den Beitrag zu erhöhen. Er bleibt bei Fr. 20.-, obschon
1999 zusätzliche Kosten für die Broschüre anfallen werden.

(Alle Unterlagen sind bei mir einsehbar)

31.12.98

J. Wüest

Austria	Prof. Dr. Renate Hausner, Inst. für Germanistik, Akademiestr. 20, A-5020 Salzburg
Deutschland	Karl Josef Steininger, Dr. Blaich-Strasse 12, D-82256 Fürstenfeldbruck
France	Hélène Utzinger, 1 rue Saint Orien, F-28120 Mesley-le-Grenet
Italia	Circolo Culturale Baradello, Studi sulla Danza Macabra, I-24030 Clusone
Nederland	Maria Elisabeth Noordendorp, Thorbeckestraat 1, NL-1161 XR Zwanenburg
Schweiz	Josef Wüest, Fadenstrasse 12, CH-6300 Zug
Finland	Helena Edgren, Museovirasto, Mannerheimintie 34, PL 913, SF-00101 Helsinki

Der andere Wyss

Die erste Retrospektive von Robert Wyss in Engelberg

Jeder meint ihn zu kennen – den Holzdrucker Robert Wyss. Doch selbst die Organisatoren der ersten Retrospektive, ausgesprochene Wyss-Kenner, zeigen sich beim Zusammentragen des Ausstellungsmaterials überrascht – vom künstlerischen Potential und der Vielseitigkeit.

Das müsste man sehen, einen ganzen Schrank mit gestapelten Holzschnitten, sieben-, achthundert Stück.» Die Augen von Markus Britschgi, dem Kurator des Engelberger Talmuseums, glitzern. Soviel Kunst, soviel noch zu entdecken und zu zeigen. Der Schrank steht im Atelierhaus des Luzerner Holzschnittkünstlers Robert Wyss. Der Zeichner des rothaarigen Wuschelkopfs in «Värsli, Liedli, Sprüchli», derjenige, der in den sechziger Jahren beim Arche-Verlag der gesamten Schweizer Schriftstellerprominenz die ersten Buchtitel illustrierte: Frisch, Muschg, Dürrenmatt, und wie sie alle heissen.

Robert Wyss, der für Zeitungen arbeitete, der die Landschaften mit sanftem Strich reduzierte und sich wie selten ein Künstler auf verschiedenen Ebenen ins Gedächtnis einprägte. «Was, das ist von ihm»? Ein

Satz, den Markus Britschgi seit Jahrzehnten immer wieder hört. Robert Wyss also, mittlerweile 73jährig, ist mit seinem Schaffen praktisch jedem schon über den Weg gelaufen. Trotzdem kennt jeder nur einen Teil von ihm – setzt ihn gleich mit dem, was in Erinnerung geblieben ist. Wyss? Na klar, der Holzdruckkünstler. Wyss? Der Buchillustrator. Robert Wyss, der bekannte Unbekannte. Einer, der viel kann und nicht gerne über sich spricht. Ein Darsteller, dem jegli-

cher Selbstdarstellertrieb fehlt. Ein Künstler, der nicht über seine Kunst, sondern durch sie spricht.

Der spontane Kunstaussdruck

Deshalb haben sie ihm Zeit gelassen, die vom Talmuseum in Engelberg, für die gewünschte Retrospektive. Zwei Jahre lang haben sie Wyss immer wieder sanft geschubst, damit er doch einmal sein Werk archiviere. «Je mehr wir von ihm gesehen haben, je faszinierter waren wir.» Britschgi entdeckte bei Wyss Drucke, die man nicht mehr reproduzieren kann. Weil der Künstler die Druckvorlagen verändert hatte, um Anderes zu schaffen.

«Ein unheimlich wacher Geist, der Informationen und Erlebtes aufnimmt, blitzschnell in Zusammenhang stellt und daraus etwas Neues entstehen lässt», sagt Britschgi. Andere bringen zu einer Einladung einen Blumenstraus, eine Flasche Wein mit. Nicht Wyss, der Bücher liest, meistens mehrere miteinander. Weil sein Einfühlungsvermögen wie auch seine Erinnerung gross ist – weiss er, was der andere liest. Wyss nimmt also ein Buch und verpasst ihm einen neuen Umschlag. Einen, der das Gelesene mit dem Beschenkten in Kontakt bringt. Manchmal macht er das spontan – wenn ihn etwas berührt oder fasziniert: Federico Fellini schrieb dem Unbekannten aus der Schweiz hochofret zurück, als ihn unerwartet Illustrationen zu seinen Filmen erreichten. Solche Sachen, von Bekannten und Freunden Wyss' zusammengetragen, stellen in der Ausstellung und im Katalog einen Robert Wyss vor, den es noch zu entdecken gilt.

Sabine Steiger

Samstag, 12. Dezember, 17.00
Bis 13. März, Mi-So 14-18



APERÖ

Das Zentralschweizer
Ausgeh- und Freizeitmagazin

NEUE LUZERNER ZEITUNG NEUE URNER ZEITUNG
NEUE SCHWYZER ZEITUNG NEUE OBWALDNER ZEITUNG
NEUE NIDWALDNER ZEITUNG NEUE ZUGER ZEITUNG

TAL MUSEUM ENGELBERG OW
Dorfstrasse 6, 6390 Engelberg
Telefon 041-637 04 14

Zur Ausstellung erscheint die Monographie:
Robert Wyss: Holzschnitte 1948-1998
144 Seiten, 103 s/w- und 36 Farbabbildungen, Hardcover, Fr. 60.-
mit Texten von Eva Korazija, Bernard Raeber und Denise Vosseler
Diopter-Verlag, Luzern, ISBN: 3-905425-04-1

Sterben, Tod und Totentanz

Vortragsreihe von Regula Odermatt-Bürgi
1999

25. Februar, 20.00 h

Mit seiner hellischen pfeifen schreien
Bringt er euch all an einen reien

Oberdeutscher Vierzeiliger Totentanz, 1443/47

Die Pest und der mittelalterliche Totentanz

4. März, 20.00 h

Was Flicht und Kriecht und schwäbt und Läbt
Wird vom todt wägerissen

Emmetter Totentanz, Anfang 18. Jh.

Die Pest und die Innerschweizer Totentänze des Barock

11. März, 20.00 h

Jesu Christ an disem meinem Letsten end
Bevilich ich dir mein Sel in dine hend

Allianzscheibe Müller/Kolin, Kloster Wettingen, 1590

Die Kunst des heilsamen Sterbens und die Guttodbilder der Innerschweiz

18. März, 20.00 h

Wach auff Faulheit Bessere dich
Sonst zu Grund wirst gehn Ewigklich

Beinhaus Unterschächen, Anfang 18. Jh.

Der Tod, die Sieben Todsünden und was Unterschächen dazu meint

Ort: Aula Kollegium St. Fidelis, Stans.- Eintritt: 5.- Fr. pro Vortrag.- Patronat: Gruppe Schweiz der Internationalen Totentanzvereinigung

Staub von den Flügeln des Schmetterlings

„Leben und Tod“ lautet der Titel einer 1958 entstandenen Aphorismensammlung Ernst Jüngers. Jünger verschickte sie am Neujahrstag des folgenden Jahres als Privatdruck an seine Freunde und gab ihr den Titel „Einladung zum Spiel“. Wir drucken einige der Maximen, mit denen Jünger das Spiel eröffnete.
F.A.Z.

Wären wir schwimmende, atmende Wesen auf einem überfluteten Planeten so wäre uns die Erde als Meeresgrund bekannt, zu dem wir hinabtauchen. Wir würden glauben, daß man auf ihr nicht leben kann.

Ein Becher Wasser, ins Meer gegossen: es bleibt Form ohne Inhalt, Inhalt ohne Form. Ein Augenblick des Schmerzes, des Heimwehs, begleitet den Verlust. Dem folgt die große Vermählung mit dem Meere: Heimat nun überall.

Sterben ist auch eine Kunst, eine Aufgabe. Plotin auf seinem Sterbebette: „Ich arbeite daran, die Gottheit zu befreien.“

Wenn der Körper nun schnell und völlig zerstört wird, etwa durch eine Explosion, wo bleibt dann das Unzerstörbare an ihm? So fragt man bei schwindender Sicherheit. Wenn unzerstörbares lebt, dann wird es bleiben, auch wenn das Universum sich in Dynamit verwandelt, die Erde zerspringt.

Wir haben die Vorstellung, daß der Tod das Leben erjagt. Ja, aber es fällt ihm nur zum Raube, was zerstörbar, verweslich daran ist, Staub von den Flügeln des

Schmetterlings. Er ist ein großer und schneller Jäger, aber er holt das Leben nicht ein.

Auch wenn der Tod mit der Geschwindigkeit des Lichtes dem Leben nacheilt – es bleibt ihm immer noch um eine Spanne voraus. Er haftet als Schatten an seiner Spur.

Wenn unsere Mutter sich einem andern Mann verbunden hätte, wären wir nicht zur Welt gekommen – oder nicht ganz so, wie wir sind. Aber wären wir deshalb nicht? Wir würden aus dem LEBEN nicht in das Leben eingetreten sein.

Wir haben das Glück der Individuation genossen oder auch ihr Unglück, wenn man so will, sind dazu aus Millionen im Keimgrund auserwählt. Wir kommen aus einer Tiefe, in der es wieder Glück noch Unglück gibt, weder Ich noch Du. Und kehren dahin zurück.

Leben und Tod, Licht und Schatten, Glück und Unglück sind einmal Worte der Umgangssprache; sie können aber auch Hieroglyphen, als Siegel vor verschlossenen Türen verwandt werden. Dort wird Leben durch Tod, Licht durch Schatten, Glück durch Unglück erhöht. Die Opfer bringen Frucht.

Wenn wir Leben, Licht, Glück sagen, meinen wir Abdrücke im Sichtbaren, in der gegensätzlichen Welt. Es sind nur Schatten aus Regionen, in denen sich der Gegensatz vereint und geben nur die Ahnung eines LEBENS in LICHT und GLÜCK.

Das Leben, das Licht und das Glück müssen einmal zerstört werden. Es sind Krücken der Sinnenwelt. Unser Licht ist nur der Schatten eines anderen Lichtes; unsere Worte sind ein Echo des Wortes jenseits der Zeit. Einmal muß der Sprung gewagt werden.

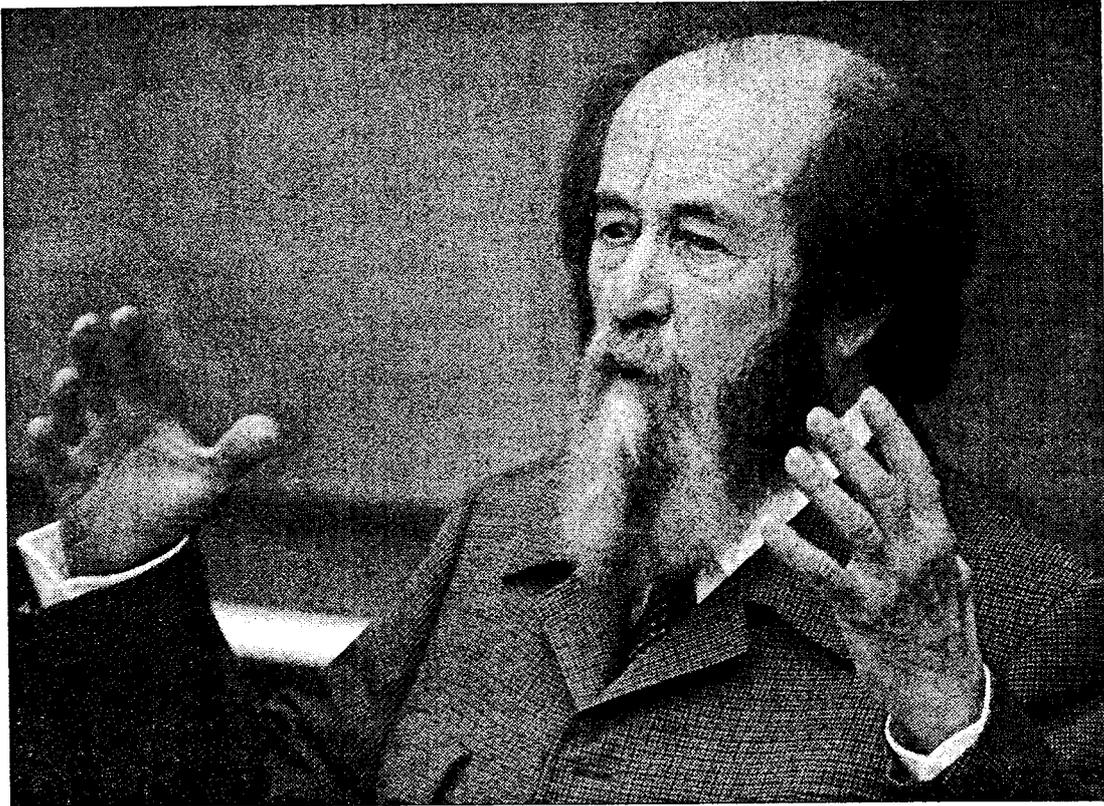
Wo Leben ist, kann der Tod nicht sein. Er tritt in uns ein wie Wasser in eine Flasche, aber erst, wenn die Luft entwichen ist. Er kann das Leben nicht einfangen.

Wenn der Tod sich mit der Geschwindigkeit des Blitzes nähert, meinen wir, daß das Leben ihm nicht entrinnen kann. Es handelt sich aber nicht um Geschwindigkeit. Das LEBEN ist außerhalb der Zeit. Das ruft den Ingrimme der Dämonen hervor.

Wir sind gewohnt, den Tod, etwa durch Krankheit oder Unfall, als Ursache zu sehen, die das Leben beschließt. Das ist ein Irrtum; es ist vielmehr das Leben, das den Tod herbeiruft, wenn es in einen neuen Stand eintreten will.

Das Leben ist außerhalb des Raumes und ragt in den Raum hinein. Wenn der Tod in das Haus eintritt, trifft er nur den Verwalter an. Er stößt auf Vorhuten, die sich auf die Hauptmacht zurückziehen.

Wir sehen den Tod als Berauber, als Subtrahenden, während er in Wahrheit der große Divisor ist. Er stellt das Leben dem LEBEN gegenüber, und das Ergebnis bleibt, ob das Leben lang oder kurz, ob es groß oder klein und ob es schlecht oder gut war: die unzerstörbare EINS.



«Das Bewusstsein bestimmt das Sein»: Alexander Solzhenitsyn 1994 in der Duma. (Bild key)

Denken Sie manchmal an den Tod?

Ich denke nicht nur daran, ich bin absolut für ihn bereit. Ich gehe ihm entgegen mit offenen Augen. Ich habe überhaupt keine Angst vor ihm. Ich betrachte ihn als natürlichen Teil unseres Daseins, als Übergang von einem Zustand zum anderen. Ich habe keine Angst vor dem Tod, nachdem ich ihn schon erlebt habe – als Krebspatient. Damals habe ich erfahren, wie einfach es ist. Ich lag im Sterben allein, völlig allein – in der Verbannung – und völlig ruhig. Und ich bin am Leben geblieben. Seitdem habe ich keine Angst vor dem Tod. Ich weiss nicht einmal, was das heisst, vor dem Tod Angst zu haben. Im Westen dagegen ist diese Angst so verbreitet: Man hat Angst, über Krankheiten, über den Tod zu reden. Man unterdrückt den Gedanken daran. Als ob der Tod nicht kommt, als ob man davon weglaufen kann. Man muss ihn sehenden Auges annehmen. Aber dafür muss man eine Vorstellung vom Universum haben, von Gott, davon, dass der Tod unserer Seele nichts anhaben kann – nur unserem Körper.

Aus einem Gespräch mit dem 80-jährigen russischen Schriftsteller.
Erschienen am 14. Dezember 1998 in der "Neuen Zürcher Zeitung"

AUGUSTE WACKENHEIM



**ELSÄSSER
DODEDANZ
DANSE
MACABRE
ALSACIENNE**



LE VERGER ÉDITEUR

Ich kann Ihnen, liebe Mitglieder unserer schweizerischen Totentanz-Familie, diesmal ein neues Buch vorstellen, das über die Dreiländerecke und in die klassische Totentanz-Stadt Basel hineinguckt. Ein Buch, das nicht nur Nachdenkliches, sondern mit seinen bunten Farben auch Frohes in die Winterzeit bringt.

August Wackenheim, geb. 1925, Arzt (Prof. an der med. Universität Strassburg), daneben Literat und Zeichner/Maler, hat unter dem Motto

Jeder Tod hat sein Gelächter

einen elsässischen Totentanz, wohl als Ersatz für den verlorenen im Strassburger Münster, geschaffen.

Dabei treten der Tod und seine zahlreichen Gehilfen in eine moderne Welt ein. Die knappen 5-zeiligen Verse sind unterlegt von einer farbigen Kartusche mit der Hauptperson des turbulenten Geschehens. Auf der gegenüberliegenden Seite mit der eigentlichen Tanzgeschichte, ist das menschliche Tun, echt bunt, das der Tod mit seinen Gehilfen als letzte Wirklichkeit, den Menschen in 40 Bildern, zeigen – meist weiss und blass, oder nur mit einem farbigen Requisit getarnt.

Die Verse, geschnitten in Lettern, gleichen einem Holzstich und sind in den Sprachen Deutsch und Französisch.

Das schöne Werk ist in den Jahren 1994 bis 1996 entstanden, macht viel Freude und gibt zugleich die Besinnlichkeit, die wir brauchen.

Man darf ruhig annehmen, dass diese echte Totentanz-Saga wohl das letzte dieser Gattung des bald schliessenden Jahrtausends sein wird.

CH-8555 Müllheim, Haslistrasse 4

Raphael Halter

ISBN 2-908367-73-4 FF 195.-

Modest Mussorgsky

Lieder und Tänze des Todes

Rimsky-Korsakow hat die Klavierfassung dieses Werks vorgenommen. Auf dieser Fassung wiederum basiert die Orgelübertragung von Wolfgang Dallmann von 1979. Er schreibt dazu: «Mussorgskys Zyklus darf als willkommene musikalische Parallele zu den mittelalterlichen Totentanz-Gemälden oder auch zu den thematisch verwandten Werken etwa eines Alfred Rethel angesehen werden. So erscheint es sinnvoll, diese ergreifende Musik inmitten des kirchlichen Raumes zum Klingen zu bringen.»

Trepak (Russischer Tanz)

Wald, öde Heide, kein Haus weit und breit;
Sturm ruft mit klagendem Munde,
Grad als ob einen zu Grab er geleit,
Einsam, in nächtiger Stunde.

Ja, so auch ist's!
Müden Schritts wankt ein Mann,
Mit ihm der Tod auf der Reise;
Faßt ihn und tritt zum Trepak mit ihm an,
Raunt ihm ins Ohr dabei leise:

«Kamst wohl, mein Bäuerlein aus der Schenke?
Trankst dir ein Räuschlein dort an, ich denke...
Windsbraut dann, die Hexe,
Trieb zum Waldgehege fort dich in die Wildnis,
Ab vom rechten Wege!
Schleppst ja noch kaum mehr die matten Glieder.
Komm, leg ein wenig zur Rast dich nieder!
Sollst gar warm und weich bedeckt,
Mein Freund, hier liegen,
Will mit Spiel und Tanz in süßen Schlaf dich

wiegen:

Schütt, du Schneesturm, ihm hoch das Bette!
Auf! rüst ihm sorglich die Ruhestätte!
Wollt ein Lied ihm singen,
Ihr beschneiten Bäume,
Daß von holden Dingen
Meinem Schläfer träume!
Senket, ihr Wolken, herab vom Himmel
Eurer flaumigen Flocken Gewimmel,
Daß wie sanft das Kindlein ruht
In weißen Windlein, also ohne Kummer
Er auch lieg' in Schlummer.

Schlaf, Liebling du,
Schlaf in Ruh, mein Bauer.
Sommer ist nah, Lenz ist da!
Aus blauer Höhe lacht die Sonne,
Alles blüht in Wonne!
Froh die Lämmlein springen
Und die Vögel singen...»

Wiegenlied

Wimmerndes Stöhnen, das Kind liegt im Fieber;
Einsam die Mutter noch wacht.
Sachte verglimmt schon das Licht immer trüber,
Bald ist vorüber die Nacht.

Da, in des Morgenscheins dämmerndem Grauen
Pocht an die Türe der Tod!
Auf fährt die Mutter, entsetzt, ihn zu schauen...

«Hast zu erschrecken nicht not!
Kaum hältst du auf mehr die sinkenden Lider,
Fallen ermattet dir zu;
Bist ja so müde, so lege dich nieder;
Ich bring dein Kind schon zur Ruh!
Kennst nicht die richtigen schläfernden Lieder,
Ich kenn ein besseres als du!»

Stille! o sieh, wie es qualvoll sich windet,
machst ihm nur größere Pein!

«Wart nur, gar bald bei mir Ruhe es findet.
Schlafe, mein Kindchen, schlaf ein!»
Starr seine Augen und bleich seine

Wangen,

Laß dein Singen, laß sein!

«Gutes kündet's, sein Leid ist vergangen.
Schlafe mein Kindchen, schlaf ein!»

Fort, du Entsetzlicher!

Mit deinem Liede tötest mein Kind du,
halt ein!

«Nein, schon umschattet es himmlischer Friede.
Schlafe mein Kindchen, schlaf ein!»

Wehe! Hab Mitleid doch!

Schon' meinen Kummer!

Schweige, erbarme dich mein!

«Siehst du, da liegt es und lächelt im Schlummer.
Schlafe, mein Kindchen, schlaf ein!»



Ständchen

Blühende Frühlingsnacht,
Dämmernd ins Zimmer,
Wundersam raunet und rauscht...
Hold überglänzt von des Mondenlichts Schimmer
Schlaflos die Kranke ihr lauscht.
Heiß lohen fiebrig ihr Augen und Wange,
Heiß Lebensglut sie durchloht;
Doch unterm Fenster, mit schmeichelndem Sange,
bringt ihr sein Ständchen der Tod.

«Hoffnungslos schmachtend,
In Kerker und Ketten,
Welkt deine Jugend dahin;
Ich will dein Ritter sein, will dich erretten,
Hab nur dein Bestes im Sinn!
Auf! sieh im Spiegel dein Bild:

Deine Wangen blühen in rosigem Glanz,
Und dein Stirne in nächtigem Prangen
Flicht schwarz Gelock seinen Kranz.
Heiß deiner Augen Blick, brennend, versehrend,
Mehr noch als Mittag's Glut;
Heiß deiner Lippen Hauch,
Schwül und verzehrend,
Hast mir entzündet das Blut!

Dir auch entflammt mein Singen die Sinne,
Sehntest dir Rettung herbei,
Daß dir die Freiheit ich, mir dich gewinne:
Ganz mir zu eigen nun sei!

Zart ist dein Leib, wie berückt mich sein Beben,
Schließ fest und fester dich ein in meine Arme,
Den Brautkuß dir geben laß mich... o Glück,
Du bist mein!»

Der Feldherr

Geschütze donnern, Hörner schmettern,
Es tobt die Schlacht in wilder Wut,
Der Kriegslärm dröhnt gleich Sturmeswettern,
In roten Strömen fließt das Blut.
Der Mittag brütet - noch kein Ende;
Die Sonne sinkt - der gleiche Mord;
Der Abend dämmt - keine Wende im Streit,
Nur heißer währt er fort.

Es senkt die Nacht sich kühl und milde,
Jetzt räumt die Walstatt, wer entrann...
Still ist es, nur vom Kampfgefilde
Steigt dumpfes Stöhnen himmelan.
Da sieh! im bleichen Mondenscheine,
Auf seinem hohen fahlen Roß,
Schneeweiß, die knöchernen Gebeine,
Erscheint der Tod!

Mit ihm als Troß ein Rabenschwarm,
Kommt er geritten,
Der wahre Feldherr er und Held! -
Mit langsam feierlichen Schritten
Umzieht er stolz das Leichenfeld.
Auf einem Hügel faßt er Posten,
Den grausen Anblick recht zu kosten...
Dann seine Stimme er erhebt
Und ruft, daß rings die Erde bebt:

Aus ist der Kampf nun!
Der Sieg nun entschieden!
Mir nur erlagt ihr, ihr Tapfren im Streit!
Krieg schuf das Leben euch,
Ich geb euch Frieden.
Auf jetzt, ihr Toten, zur Heerschau euch reiht!

Einmal zum Festesmarsch zwingt noch die
Glieder,
Daß ich mich freu der gewaltigen Schar;
Dann legt zur Ruhe, ihr Braven, euch nieder,
Habt sie euch redlich verdient, fürwahr!
Kennt auch im Laufe der fliehenden Jahre
Bald eure Namen kein Irdischer mehr,
Ich doch euch stets im Gedächtnis bewahre,
Treu euer Andenken ewig ich ehr'!

Tanz in der Mitternacht,
Dunkel und Schweigen
Ob eurer Ruhestatt, feiernden Reigen,
Tanze und stampfe den Boden so fest,
Daß euer keiner sein Grab je verläßt!

Flurin Tschurr Bass
Eric Nünlist Orgel

Sonntag, 1. November 1998, 17h
Ref. Stadtkirche Solothurn

NDR – Hannover

TEXTE und ZEICHEN

Redaktion H.W. Pott / 21.9.1998

REISEN – SAMMELN – ZEIGEN

Da treffen sich rund 100 Herren und Damen, eher älteren Semesters als junge Leute in einem schönen Hörsaal in Kassel, die meisten sind Deutsche, aber auch Franzosen, Italiener oder Holländer sind dabei, viele pensionierte Mediziner, auch Germanisten, Hausfrauen und mancher Theologe. Und sie erzählen sich zwei Tage lang gegenseitig von ihren Entdeckungen und zeigen ihre Reisedias. Bilder aus allen Ecken des Kontinents, in der Regel auf Friedhöfen, an Kirchen oder in Klöstern aufgenommen, mit immer nur einem Sujet: dem Tod. Nicht dem wirklichen, dem Tod der toten Menschen, sondern dem künstlerischen Tod.

Man kann es auch knapper sagen: Der 9. Kongreß der Internationalen Totentanzvereinigung, der alle zwei Jahre statt findet, tagte am Wochenende in Kassel.

Das Motiv dieser Forscher und Sammler ist alt. Ausschließlich in Europa verbreitet, kommt der Totentanz zum ersten Mal in der Pestzeit des 14. Jahrhunderts auf. Die panische Erfahrung des plötzlichen, massenhaften und in seiner Unberechenbarkeit massiven Tods versuchten die Menschen künstlerisch zu verarbeiten. Der Tod tanzt auf den Gräbern, er tanzt mit den Lebenden, in zahllosen Paarungen vom Kaiser herunter bis zum Bettelmann und vom Dorfpfarrer wieder hinauf bis zum Papst. Neben der sozialen Botschaft der Gleichheit vor dem Tod, drückt der Totentanz auch die existentielle Erfahrung aus "Mitten im Leben sind wir vom Tod umfängen".

Darin steckt eine besondere Form der Bewältigung der Angst, die natürlich immer vorhanden ist, zu allen Zeiten und in allen Kulturen, auch ohne Pest und Christentum. Totentanz ist so gesehen eine Form der Abwehr wie der Düsseldorfer Medizinhistoriker Hans Schadewaldt erklärt:

"Das ist die uralte Angst, daß die Toten wieder auferstehen. Das ist nicht nur eine christliche, schon eine heidnische Auffassung. Daß man die Toten entweder vernichten muß oder besänftigen muß mit Hilfe von Gaben, daß man sie sogar ernähren muß oder irgendwelche Geschenke mit ins Grab geben muß, um sie nicht wieder in diese Welt hineinkommen zu lassen."

Oder man bewältigt seine Angst eben, indem man sich zu Lebzeiten mit dem Tod beschäftigt, wie die in Kassel versammelten Totentanz-Freunde. Aber ihre Leidenschaft kommt neben dem Reisen und Aufspüren der Tänze auf Friedhofsmauern oder in Klosterbibliotheken häufig auch eine zweite Form: das Sammeln. Hans Holbein, der große Maler des 16. Jahrhunderts, gilt als der Künstler, der das Motiv des Totentanzes in einer phantastischen Abfolge von über 50 Stichen vom konkreten Toten weg, zum Tod selber, zum Symbol Tod verändert hat. Seitdem gibt es viele Buchillustrationen, Stiche und Drucke, hinter denen die Sammler her sind, bis in die Gegenwart. Man vermutet ein teures Hobby für reiche Leute, aber dem widerspricht einer, der seit Jahrzehnten den Tod sammelt, der Darmstädter Pathologe, Prof. Janssen:

"Natürlich wenn man Totentanz-Bilder von Rembrandt, die sind unerschwinglich. Aber bedenken Sie. Es gibt Künstler der 2. Reihe, die

sehr hochwertig sind. Und Totentanz-Bilder oder Todesbilder gehen schlecht weg. Meine Frau und ich haben in den letzten 20 Jahren viel gekauft in dem Auktionshaus Arno Winterberg. Wenn ich Samstags Mittag meinen Dienst erledigt hatte, bin ich nach Arno Winterberg gefahren und hab den Tod ersteigert. Meine Frau erwischte z.B. eine signierte Kaltnadelradierung von Corinthe. "Behüt uns der allmächtige Gott vor dem ewigen Tod" für 250 Mark. Das ist doch kein Geld."

Der Kongreßort Kassel ist kein Zufall. Hier existiert seit einigen Jahren das einzige deutsche Museum, das sich dem Tod gewidmet hat, beziehungsweise dem Umgang mit dem Tod, das "Museum für Sepulkralkultur". Neben Totenkult und Begräbnisobjekten gehört der Totentanz natürlich zu den herausragenden Exponaten und zur Versammlung der internationalen Experten wurde am Wochenende rechtzeitig eine große Ausstellung eröffnet, die zum ersten Mal alle monumentalen Totentänze im deutschsprachigen Raum vorstellt. Eine großartige Schau teils mit Originalen, wie den Resten des berühmtesten aller Totentänze aus Basel, mit Tafeln und Bildern oder Reproduktionen und Nachzeichnungen, aber auch mit Entwürfen und Modellen bis in die Gegenwart. Denn immer noch ist das Motiv Thema für die Kunst, allerdings mit ganz unterschiedlichen ästhetischen Ergebnissen, wie der Museumsdirektor Reiner Sörries kommentiert:

"Es werden auch heute noch Totentänze in Friedhofskapellen geschaffen, die können Sie vergessen. Da wird sich in 50 Jahren niemand mehr drum kümmern. Wenn Sie aber den Plötzenseer Totentanz von Hrdlicka nehmen, das übertrifft die historischen Totentänze bei weitem. Denn dort ist der Tod zur Marionette geworden, der Knochenmann hat dort überhaupt keine Bedeutung mehr. Hrdlicka zeigt uns ganz deutlich, der Tod sind wir selber."

Doch das ist ein neues Thema, was der Tod bedeutet, wenn eine Gesellschaft nicht mehr an ein Weiterleben nach dem Tode glaubt, und kein Jenseits kennt, jedenfalls sich davon keine Bilder macht. Der Totentanz braucht wahrscheinlich den religiösen Kontext. Und so reagieren auch die Künstler anders zu einer Zeit, in der man weniger Angst vor dem hat, was danach kommt - traditionell gesprochen Himmel oder Hölle - sondern vor dem Tod selbst, vor allem wenn er schmerzhaft ist.

⌘ Bericht von Martin Stankowski (Köln) ⌘